19. 55 8.5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 26.	26. Juni 1921.	27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 7 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 12 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Der Tag des Herrn oder das letzte Drama der heiligen Geschichte.

18. Fortsetzung.

Es gab unter allen Nationen der Erde Menschen, die reif für Gottes Zorn waren. Die Dämone vom Drachen ausgesandt, haben sie zur öffentlichen Entscheidung für den Antichristen gebracht. Als seine Vasalen und Verbündeten müssen sie ihrem bedrängten Herrscher zu Hilfe eilen.

Was wollen die Könige, die Heerführer, die Großen und die Starken hier im Tal Harmagedon? Sie wollen mit dem Lamm streiten, mit dem Reiter auf weißem Pferd und mit seinem Heer. (K. 17, 14; 19, 19.) Sie können nur das wollen, was ihr Vater will; und dieser will das fruchtbare Palästina einnehmen und Israel mit Stumpf und Stiel ausrotten. Weil dem Antichristen alle Betrügereien bisher gelungen sind, so glaubt er auch hier zu seinem Ziel zu kommen. Seine Herzensgedanken finden wir in folgende Worte geschildert: „Er wird stark sein, aber nicht in eigener Kraft; er wird erstaunliches Verderben anrichten und wird Gelingen haben in seinem Tun, wird Gewaltige verderben und auch das heilige Volk. Und ob seiner Klugheit und weil ihm der Betrug in seiner Hand gelingt, wird er sich in seinem Herzen erheben und wider den Fürsten der Fürsten auftreten, aber ohne Menschenhand zusammenbrechen. (Dan. 8, 24. 25.)

Die Schnitter sind mit ihrer Arbeit fertig, die Beeren sind alle wohl gesammelt und warten auf den ersten Befehl.

„Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft; und eine laute Stimme vom Throne her sprach: Es ist geschehen!“

Stimmen, Donner, Blitze und Erdbeben antworten. (Mat. 24, 29.) Die Elemente sind entfesselt und scheinen alles Lebende verschlingen zu wollen. Die großen unbesteigbaren Granitfelsen der Welt stürzen ein und die Städte der Heiden (außer Palästina) fallen. Zwei Städte werden besonders hervorgehoben: „Babylon, der großen, ward vor Gott gedacht“. Von Roms prächtigen Kirchen, welche als Denkmäler der Kunst thronen sollten, ist nicht ein Stein auf dem andern geblieben. Petri Stuhl liegt tief im Innern der Erde begraben. Die Kirche des Ostens und die Moscheen bekommen jetzt den letzten Todesstoß.

„Die große Stadt wurde zerrissen in drei Teile“. Jerusalem 42 Monate zertreten und der Tempel entweiht, muß gereinigt werden, denn der Herr kommt zu seinem Heiligtum. — Wie geht es der Gesellschaft im Tale Harmagedon?

Haben die wütenden Elemente sie nicht verschlungen? Nein. Ein zentnerschwerer Hagel fällt auf sie, auch er darf keinen töten; sie sind Stahl von Gottes Zorn geschmiedet. In diesen Kampf kann das gerüstete Kriegsheer nur eine Waffe gebrauchen, die „Zunge".

3. Sein Sturz.

Im Himmel ist ein überaus reges Leben. Alles, was durch Gottes Schöpfungswort lebend den Himmel füllt, sammelt sich vor den Thron zu einer, in der ganzen heiligen Schrift nie dagewesenen Anbetung. (K. 19.) Eine laute Stimme einer großen Schar spricht: „Halleluja! Das Heil und der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem Herrn, unserem Gott!" Wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat gerichtet die große Hure . . . Er hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gefordert! Halleluja! Ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Es ist nicht schwer zu erraten, wer diese Schar ist, die vom Blut der Heiligen spricht.

Darauf fallen die vierundzwanzig Aelteste und die vier lebendige Wesen nieder und rufen: „Amen! Halleluja!"

Eine Stimme vom Thron ruft: „Lobet unseren Gott, alle seine Knechte; ihr Kleinen und Großen, stimmet ein in das Lob!"

Eine Steigerung der Stimmen ist zu hören. Die Stimme einer großen Schar, wie das Rauschen vieler Wasser und wie starker Donner spricht: „Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, ist König geworden! Lasset uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet."

Der König der Könige und der Herr der Herren besteigt sein weißes Roß; er trägt ein Kleid in Blut getaucht und ein Kronendiadem auf seinem Haupte. Die Heere des Himmels folgen ihm auf weißen Pferden und in weißen Gewändern. — Zieht man in weißen Uniformen in die Schlacht? Ach, es ist ja ein Paradezug! Nur der König hat sein blutiges Kleid noch nicht abgelegt, denn er muß die Kelter des Zornes Gottes treten; er ganz allein will es tun. Darum durften die wütenden Elemente seine Kelter nicht anrühren.

Ein Rauschen hoch in der Luft ist zu hören (Apg. 2, 2.) und das Zeichen des Menschensohnes ist auf der ganzen Erdkugel zu sehen. — Jesus ist gekommen in großer Kraft und Herrlichkeit. Jedes Auge sieht ihn und alle Völker schlagen an ihre Brust, aus welcher sich schwere, nie gekannte Seufzer ringen. (Mat. 24, 30; 26, 64; Offb. 1, 7.)

Was machen die Heere im Tale Harmagedon?

Von der großen Herrlichkeit geblendet, sind sie unfähig nur einen Finger zu rühren. Der Antichrist und der falsche Prophet sind schon von den Engeln Gottes aus dem Lager geführt. Ein Wort aus dem Munde des Königs bringt die starren Glieder des Heeres in Bewegung. (Hebr. 4, 12; Offb. 19, 15. 21.) Ihre Lästerzunge, die für einen Augenblick verstummte, muß jetzt ihr eigenes Urteil sprechen. Verzweifelte Schreie durchschmettern die Luft: „Berge und Felsen fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt!"

Doch Berge und Felsen sind weit und breit nicht zu sehen, sie stehen auf ebenem Boden, Auge in Auge dem furchtbaren Sieger. — —

Wer kann solchen Moment lange aushalten?

Es übersteigt ihre Kräfte — da greifen sie nach ihren Schwertern und morden sich selbst. Wozu hätten sie sonst fechten gelernt und die Waffen hierher gebracht? — „Die Kelter ist getreten außerhalb der Stadt und es floß Blut aus der Kelter bis an die Zäune der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit." (K. 14, 20.) Alle Vögel werden gerufen das Fleisch zu verzehren.

„Und das Tier und der falsche Prophet . . . lebendig wurden die Beiden geworfen in den Feuersee, der mit Schwefel brennt".

Die Bosheit in höchster Potenz verschlingt hier das Verwesliche in Unverweslichkeit und das Sterbliche in Unsterblichkeit. Der Tod flieht hier, so wie er bei der Wirkung des heiligen Geistes an der Erstlingsschar geflohen ist.

Der erste Weltherrscher Nebukadnezar sprach: „Ist das nicht die große Babel, die ich mir zu Ehre meiner Majestät erbaut habe?"

Er wähnte im Wahnsinn ein wildes Tier zu sein; er ließ sich anbeten und warf die Verächter seines Gebots in glühenden Feuerofen.

Der letzte Weltherrscher saß im Tempel und sprach: „Ich bin Gott". Er war das Tier in Wirklichkeit und wurde selbst in den brennenden Feuersee geworfen.

In Selbstmord endete die hohe Kriegskunst und das zehnstrahlige vierte Weltreich. In Selbstmord endet das Leben eines jeden Sünders; denn ein Leben der Sünde gedient ist ein langsames Morden des Leibes und der Seele. Der Tod macht nur diesem Morden ein Ende.

Der Tod eines Gotteskindes ist eine Erlösung, eine Befreiung aus dem Tränental und ein Hinüberführen in die ewigen, lichten Himmelsräume. „Die Seele schwingt die Flügel der Heimat zu, weit über Tal und Hügel; sie hält kein Jägergarn, kein Vogelleim. Im Herzen bleibt ihr nur der eine Reim: Ich möchte heim!"

Fortsetzung folgt.

Eduard Kind †

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Er stürzt ihn mitten auf der Bahn
Und reißt ihn aus dem vollen Leben."

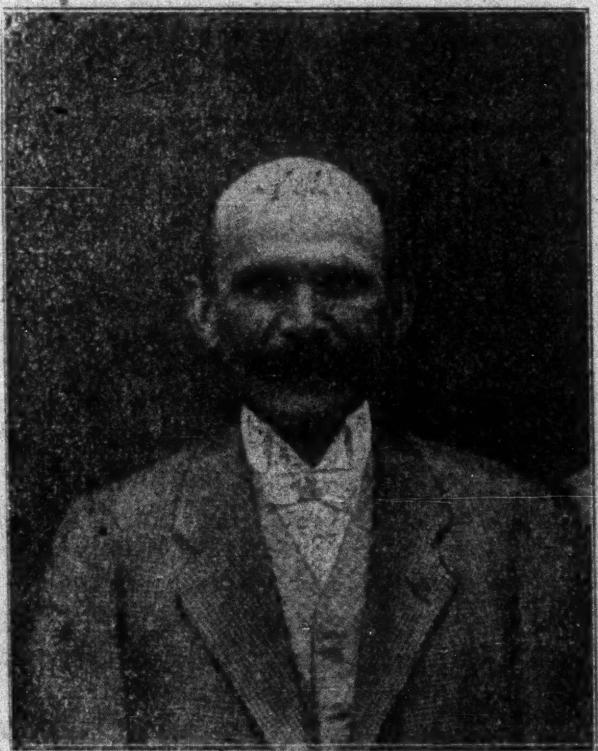
Das kleine Häuflein in Kalisch wurde durch den unerwarteten Tod ihres Mitstreiters Br. Eduard Kind, am 11. April a. c. schwer betroffen. Sein frühes Hinscheiden ist für uns ein herber Verlust. War er doch in allen Missionszweigen rastlos tätig und wird die entstandene Lücke lange fühlbar sein.

Br. Eduard Kind wurde am 22. Juli 1872 in Johannka, Kreis Kalisch, als drittältester Sohn des Landwirts Gottlieb Kind geboren. Seine gläubigen Eltern suchten ihn frühe zum Herrn zu führen. In seinem 14. Lebensjahre wurde er bekehrt und auch bald von Br. E. Hohensee in Christi Tod getauft. In Zdunska-Wola erlernte er die Weberei und brachte es bald durch rastlosen Fleiß zu einer angesehenen Stellung.

Er verheiratete sich mit Schw. Marta Lange. Der Herr segnete ihre Ehe mit 5 Kindern, von denen nur 2 den Vater überlebten, während 3 ihm durch den Tod vorangingen. Die 15jährige Lydia und die 11jährige Lotte beweinen mit der Mutter den Tod des geliebten Vaters. Zu früh ist ihnen der treusorgende Vater genommen.

Im Jahre 1908 kam Br. Kind nach Kalisch und übernahm hier eine Meisterstelle in der neu eröffneten Plüschfabrik. Er gewann bald das volle Vertrauen seines Vorgesetzten. Als erster und einziger unserer Gemeinschaft, suchte er die Wahrheit andern mitzuteilen und zum Forschen in der Schrift anzuregen. Kleine Zusammenkünfte wurden veranstaltet. Als noch einige Baptisten-Familien hier Beschäftigung fanden, wurden regelmäßige Versammlungen eingerichtet, die er leitete. Er diente mit seinen Gaben der kleinen Schar und war um die Ausbreitung der Wahrheit bemüht. Er tat gern etwas Außergewöhnliches für den Herrn und so fanden die in letzter Zeit eingerichteten Hausversammlungen unter der polnisch redenden Bevölkerung, seine volle Unterstützung und eifrige Förderung.

Im Februar d. J. stellte sich sein altes Magenleiden wieder ein. Er erkannte, in der zunehmenden Schwäche, daß seine Tage gezählt sind. „Ich werde mein 50. Lebensjahr nicht erreichen," sprach er und: „jetzt spüre ich, daß ich bald heim gehen werde." Als das Leiden und die Schmerzen zunahmen, gab er dem Zureden nach, nach Posen zu gehen, um sich einer gründlichen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Durch eine Operation glaubte man ihm helfen zu können. Lange schwankte er, endlich willigte er ein. Doch die Hilfe kam zu spät. Die Kräfte nahmen merklich ab, alle dargereichten Stärkungsmittel waren vergeblich, das Ende kam heran. — Seine Tochter Lydia weilte an seinem Lager; zu ihr sprach er: „Es ist die Zeit gekommen, wo ich durch den Todesjordan gehen muß. Gern würde ich noch bei euch bleiben, doch des Herrn Wille geschehe". Sie mußte an seinem Bette niederknien, er legte ihr seine erkaltenden Hände aufs Haupt und empfahl sie, in heißem Gebet, der Fürsorge des himmlischen Vaters. Nachdem er noch Frau und Kinder dem Herrn empfohlen hatte, waren seine Kräfte dahin. Jetzt erhob er seine Hände zum Himmel und rief: „Mein Heiland, komm! — komm! hole Deinen Diener heim, ich warte!" — Sein Gebet wurde erhört, er war daheim. — Die dabeistehende Krankenschwester äußerte: „So habe ich einen Menschen noch nicht sterben sehen".



Eduard Kind †

Am 14. April wurde er in Posen, vom Krankenhause aus, beerdigt. Br. Otto Lenz aus Lodz leitete die Trauerfeier und suchte die trauernde Witwe und die verwaisten Kinder

durch Gottes Wort zu trösten. Die Sänger aus Kalisch und Posen bemühten sich vereint, die müdgeweinten Augen der ewigen Heimat zuzuwenden, wo Tränen nicht werden geweint. Dort wird nicht Leid noch Weh noch Tod sein.

Der Gott aber alles Trostes und Vater der Barmherzigkeit möge der Witwe und den Waisen Sein Antlitz leuchten lassen und sie wieder trösten, uns allen aber Gnade geben, die kurze Lebenszeit recht auszunützen für die Ewigkeit.

Aug. Lach.

Werkstatt

„Wie war's auf der Konferenz"? Diese Frage wurde nach unsrer Heimkehr immer wieder an uns gerichtet, und manche Geschwister erwarteten schon in der vorigen Nr. des Hausfreundes einen Bericht, oder irgend eine Mitteilung von der Konferenz in Rypin. Da nun in dieser Nr. ein ausführlicher Bericht vorliegt und außerdem auch noch das volle Protokoll erscheinen soll, so ist es wohl überflüssig an dieser Stelle viele Worte zu machen. Aus dem Konferenzbericht geht hervor, daß es herrlich war. Niemand von den Anwesenden, glauben wir, wird es bereut haben, die etwas beschwerliche Reise gemacht zu haben. Hat es auch bedeutende Opfer an Zeit und Geld gekostet, so war es doch „das Aeckerle wert". — Wer gekommen war, um mit Jesu eine Begegnung zu haben und von Ihm gesegnet zu werden, ist gewiß nicht enttäuscht worden. Wie uns die lieben Rypiner Geschwister in ihren Häusern, unermüdlich in ihrer Liebe, den Tisch reichlich deckten, so daß der Leib auf seine Rechnung kam, so wurde auch im Hause Gottes in den Sitzungen und Versammlungen das Lebensbrot in reichlicher und mannigfacher Weise dargereicht, so daß auch die Seelen gestärkt und erquickt wurden. Das Wort Gottes aus dem Munde so vieler und verschiedener Zeugen zu hören, lehrte uns erkennen, daß des Ap. Pauli Wort, 1. Kor. 12, 4: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist" auch heute noch seine Berechtigung hat. So verschieden die Menschen nach ihrer körperlichen Erscheinung sind, so verschieden sind sie auch nach ihrer geistigen Begabung. Wie in der Natur ein jedes Gräschen seine eigenen Tautropfen hat, all diese Tropfen aber von oben herab kommen, so hat auch ein jedes Kind Gottes seine Gabe; all die guten Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts. Unser himmlischer Vater hat seine Kinder mit einer verschwenderischen Fülle von Gaben ausgestattet. Er hat nicht einem alle, und dem andern gar keine, sondern je nach unserem Verwaltungsvermögen, einem mehr, dem andern weniger anvertraut. Er hat uns durch Jesum an allen Stücken reichgemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis; also daß wir keinen Mangel haben an irgend einer Gabe und warten nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi. Wer aber Mangel hat, der nehme aus Seiner Fülle Gnade um Gnade. Wir haben keine Ursache, die mehr Begabten und Begüterten zu beneiden, oder die Minderbegabten und Minderbegüterten zu verachten, sondern vielmehr der Mannigfaltigkeit und des Reichtums der Gaben Gottes uns zu freuen und sie in Seinen Dienst zu stellen, damit wir immer völliger werden. Nicht Menschen, sondern Jesus soll unser Ideal sein. Wie Er gedient und bestrebt war den Willen seines Vaters zu tun, wie Er sein Ohr offen hielt für die Aufträge Gottes, wie Er zu den Bergen empor stieg, um Gemeinschaft mit Gott im Gebet zu pflegen und Kraft zu holen von den lichten Himmelshöhen, so daß wenn Er vom Berge herabstieg voll Tatendrang und Schaffensfreudigkeit das Werk weiter trieb, so sollten auch wir als seine Jünger handeln. Heute sind die Augen Jesu auf seine Kinder und Nachfolger gerichtet. Wenn **wir** den Bau des Reiches Gottes nicht fördern, wer soll es dann tun? Jetzt ist unsre Zeit. Vergessen wir nicht, daß wir eine heilige Aufgabe zu erfüllen haben! Wenn die Gläubigen ihre Pflichten dem Reiche Gottes gegenüber nicht erfüllen, dann ist ihr Leben zwecklos. Es gibt nur eine Ehre, ein Glück, wonach ein jedes Kind Gottes streben sollte, nämlich ein Werkzeug Gottes und ein Mitarbeiter Jesu zu sein. — Was tust du für das Reich Gottes? Die Zeit ist kurz! Der Herr ist nahe!

* * *

Daß der große Tempelbau des Reiches Gottes auch mit großen Geldkosten verbunden, ist uns allen bewußt, daß aber aus Mangel am Gelde heut nicht so gearbeitet und gebauet werden kann, wie es die Verhältnisse erfordern, ist beklagenswert. Fehlt es heut am Gelde? Nein, es fehlt an Gebefreudigkeit. Würde man Jesu Gebot: „gebt Gott, was Gottes ist" mehr befolgen, dann brauchte über Mangel an Geld nicht so viel geklagt werden. Wir sind unserm Gott zum großen Dank verpflichtet für den Segen des Geldstromes aus Amerika; doch dürfen wir nicht vergessen, was wir Gott schuldig sind von unserm Einkommen. Amerika erwartet, daß auch wir unsre Pflicht tun. Unser Missionswerk erfordert gegenwärtig ungeheure Summen, und wir würden ohne die Hilfe unsrer Lieben jenseits des Ozeans nicht durchkommen, aber es könnte auch von unsrer Seite mehr getan werden. Die Reichs-Gottesbedürfnisse sollten uns eben so am Herzen liegen, wie die Bedürfnisse unserer Familien. Dem Herrn gehört das Erste und das Beste. „Alle Zehnten im Lande, — sollen dem Herrn heilig sein". 3 Mos. 27, 30. Ehe noch dieses Gebot gegeben wurde, haben Menschen es für ihre Pflicht angesehen diese Abgabe an Gott zu entrichten. — Abraham gab den Zehnten dem Melchisedek, 1 Mos. 14, 20. Jakob gelobte auf der Flucht vor Esau dem Herrn den Zehnten von allem, was er Ihm geben werde. 1 Mos. 28, 22. — „Gebet, so wird euch gegeben." — „Um aber vom Geben einen Segen zu haben, muß der Geber wohl seine inneren Motive prüfen und vom Lichte des Wortes Gottes beleuchten lassen, so daß nicht die Selbst-, Ehr- oder Ruhmsucht eine Rolle spielen, sondern die aufrichtige, reine Liebe zum Heiland und zu seinem Gebot die einzige Triebfeder bilde."

Gemeinden

Segenstage in Rypin-Tomaszewo.

Vom 24. bis 30. Mai.

Tomaszewo, ein lieblicher, stiller Ort, an der Chaussee von Rypin nach Brodnica, früher Straßburg, gelegen, war es, der seine gastlichen Tore öffnete und die Konferenzabgeordneten und Gäste in seinen Häusern aufnahm und 1 Woche lang beherbergte.

Der Ort war vielen Konferenzteilnehmern nur vom Hörensagen bekannt, daß er aber so viel Schönes und Anziehendes in sich birgt, muß man aus eigener Anschauung kennen lernen. Schon seine geographische Lage wirkt recht angenehm für das Auge des Besuchers. Von allen Seiten von bedeutenden Anhöhen umrahmt, in einem tiefen Wiesental gelegen, durch welches das Flüßchen Rypiniza sich schlängelt, macht der Ort einen recht freundlichen Anblick. In der Mitte des Ortes, auf einer Anhöhe steht die friedliche Kapelle, ein Rohbau mit rotem Ziegeldach, und winkt freundlich einladend nach allen Seiten hin. Von dieser Kapelle kann man in Wirklichkeit sagen: „Kommt, lasset uns hinauf in's Haus des Herrn gehen!" Psalm 122, 1 und mit dem Dichter singen:

„O Pilger, komm mit zur Kapelle,
Sie stehet am friedlichen Ort!
Da höret man heilige Zeugen
Verkünden das lautere Wort."

Seine Bewohner sind z. T. Familien unseres Bekenntnisses, in wirtschaftlicher Beziehung gut gestellt. Unter andern ist die Familie Neumann recht stark vertreten. Vater Neumann mit seinen fünf Söhnen und einigen Töchtern, sowie einer Anzahl Enkelkindern, macht einen großen Teil der Gemeinde aus. Hier an dieser Familie hat sich das Bibelwort erfüllt: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens," 1. Tim. 4, 8.

Es bestand die Befürchtung, daß die Konferenz der Entfernung wegen schwach besucht sein würde, doch über Erwarten ist diese Befürchtung nicht in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil, es ist noch keine Konferenz so zahlreich besucht gewesen, denn diese. Man könnte fast sagen, der Ort übte eine magnetische Anziehungskraft aus und lockte die Konferenzbesucher von allen Gauen Polens herbei: aus Kongreßpolen, Posen, Pommerellen, aus poln. Wolhynien, aus Lithauen und Weißrußland waren Vertreter erschienen.

Schon in Warschau traf eine stattliche Anzahl ein, die alle in einem Wagen dem Bestimmungsorte zufuhren. Der Kassierer am Schalter war nicht wenig verwundert darüber, daß so viel Fahrkarten nach Brodnica verlangt wurden.

Rypin zu sehen und die Geschwister dort kennen zu lernen, war wohl bei vielen der Beweggrund gewesen, die Konferenz zu besuchen. Dann hat auch das prächtige Wetter der herrlichen Maienzeit dazu beigetragen, alle Bedenken und Beschwerden der Reise beiseite treten zu lassen.

Als wir dem Zuge entstiegen waren, erfüllte uns wohl die Bangigkeit, wie werden die vielen Konferenzgäste nur fortkommen und wo werden sie alle untergebracht werden? Doch bald löste sich auch diese Frage. Es kam ein Wagen um den andern gefahren und nahm die Gäste auf und brachte sie an den Bestimmungsort, wo sie von dem umsichtigen Quartiermeister, dem Ortsprädiger, Br. E. Wenske, in die Quartiere verteilt wurden. — Jeder fand ein gastliches Heim und freundliche Aufnahme bei lieben Geschwistern, die es sich hatten angelegen sein lassen, ihr Heim für die Gäste so recht lieblich und angenehm zu gestalten.

Die eigentliche Konferenz tagte am 25. und 26. Mai. Eingeleitet wurde diese, wie üblich, mit Gesang, Gebet und herzlichen Begrüßungsworten vom Ortsprediger, der die Abgeordneten und Gäste mit Psalm 122, 6—9 willkommen hieß und den Wunsch aussprach: es möge Friede und Freude in den Mauern und Glück in den Palästen wohnen und ein jeder sich im Hause Gottes, in Tomaszewo, in der Gemeinde wohl fühlen.

Die warmen Begrüßungsworte, als auch die ganze Umgebung, sowie die friedlich auf einem Hügel gelegene Kapelle, die erst vor kurzem erbaut wurde, verfehlten ihre Wirkung nicht und schmolz die Geschwister von nah und fern zu einer Gottesfamilie zusammen, und dieser friedliche Geist übertrug sich auf die Konferenzversammlung und regierte alle Teilnehmer in diesen Tagen.

Viel trug dazu auch bei die begeisterte Eröffnungsrede des Vorsitzenden der Konferenz, Br. Lenz, der alle Anwesenden mit 2. Mose 24, 12 aufforderte, aus dem Alltagsleben zu

dem Herrn auf den Berg emporzusteigen, das Tal mit seiner Erdenschwüle zu verlassen, vor dem Herrn in reiner Luft stille zu werden und Segen zu empfangen.

In der Nähe des Herrn umgibt uns Himmelsluft, da gewinnen wir Gottes- und Selbsterkenntnis, halten Umschau im Werke des Herrn, lernen die Bedürfnisse des Volkes Gottes kennen, nehmen Anteil und Fühlung untereinander, werden mit unsern Aufgaben vertrauter, sammeln Kraft und, wenn wir dann wieder in das Tal herabsteigen, wird man an uns sehen, daß wir bei dem Herrn waren.

Der Konferenz ist von allen Seiten viel Interesse entgegengebracht worden. Außer den Gemeindeabgeordneten Kongreßpolens waren auch die Posen-Pommerellischen Gemeinden vertreten durch ihren Abgeordneten, Br. H. Sommer und die Brüder: Brauer, Joh. Eichhorst, A. Knoff, Rexin, die als Gäste erschienen waren. Br. Märtens, früher Heidenmissionar in Kamerun, war aus Deutschland zugereist. Auch einige Brüder aus dem poln. Wolhynien und ein russischer Bruder aus Weißrußland waren auf der Konferenz zugegen.

Die Beratungen wurden im Frieden gepflogen und mit spannendem Interesse verfolgt. Näheres darüber im Konferenzprotokoll, das gedruckt als Beilage zum Hausfreund erscheinen wird.

Nicht unerwähnt zu lassen sind die gesegneten Abendversammlungen. Am ersten Konferenztage diente mit dem Worte in polnischer Sprache Br. K. Strzelec aus Amerika, der an Hand der Griechenfrage: „Herr, wir wollten Jesum gerne sehen," nach Joh. 12, 21, den Zuhörern an's Herz zu legen suchte, daß das wahre Christentum nicht in dem sentimentalen Ausschauen auf das Kommen des Herrn bestehe, vielmehr in steter Bereitschaft auf sein Kommen und in treuer Hingabe an Ihn, Ihm zu dienen so lange, bis Er uns Feierabend gibt und uns nach Hause ruft.

Die Brüder Joh. Eichhorst, Briesen, und A. Knoff, Thorn, schlossen sich ihm in deutscher Sprache an und bauten seinen Gedanken weiter aus. Dazwischen sang der gemischte Chor und ein Lodzer Männertrio herrliche Zionslieder.

Am 2. Konferenztage abends diente Br. Märtens mit einem Bericht aus dem Missionsleben und schilderte Land, Sitten und Gebräuche der Kameruner und die Arbeit der Missionare unter diesen, noch von Nacht und Sünden des Heidentums gefangen gehaltenen Völkern, und wie dort der Herr durch Seine Gnade sich mächtig offenbart und die tiefgesunkenen, in Sünden begrabenen Völker, zum Licht des Lebens gelangen läßt.

Auch andere Brüder dienten mit dem Worte und verkündigten alle den Ruhm des Herrn.

Die Versammlungen waren trotz der großen Hitze durchweg gut besucht.

Nach Abschluß der Konferenzberatungen fuhren die Brüder-Prediger nach Głowinsk, der ältesten Station der Gemeinde Rypin, den alten, im Missionsdienst ergrauten und nun schon schwach gewordenen Br. Heinrich Aßmann zu besuchen, ihm die Hand zu drücken und ihn zu erfreuen.

Der Bruder, der das seltene Alter von 85 Jahren erreicht hat, steht seit einigen Jahrzehnten ununterbrochen am Missionswerke in Rypin und predigt noch jeden Sonntag das Wort des Herrn vor einer aufmerksamen Zuhörerschar, welche mit dankbarer Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem Führer und geistlichem Vater emporschaut. Er sah Generationen kommen und gehen und noch steht er da und schwing die Zionsfahne hoch, obgleich seine Hände vor Altersschwäche zittern. Er erfreut sich noch eines guten Gedächtnisses und macht den Eindruck eines rüstigen Mannes, der sich seiner Aufgabe klar bewußt ist.

Der Besuch der Brüder gereichte dem wohlbetagten Streiter Christi zu großer Freude. Er konnte seine Gefühle gar nicht in Worte kleiden, ob der großen Ehre, die ihm die Brüder erwiesen hatten. Gerührt und Segen des Herrn erflehend, schieden wir von ihm, in der frohen Hoffnung des Wiedersehens, wenn nicht auf Erden mehr, dann vor dem Thron des Lammes.

Den Höhepunkt erreichten die Konferenztage am Festsonntage, am 29. Mai, der nun ganz der Erbauung galt.

Br. Lenz, Lodz, predigte am Vormittag über Joh. 7, 38 und legte der großen Zuhörerschar an's Herz, worin der wahre Glaube bestehe und welchen Segen man genieße, wenn man so glaubt, wie die Schrift sagt.

Am Nachmittage wurde das Thema: „Der Herr ist nahe, Phil. 4, 5. Seid bereit! Matth. 24, 44 von vielen Predigern behandelt und in kurzen, eindringlichen Worten auf des Herrn Nähe in der Gegenwart und die Bereitschaft, Ihn aufzunehmen, hingewiesen.

Die schlichten Zeugnisse übten einen sichtlichen Eindruck auf die Zuhörer aus und hatten

zur Folge, daß am Schlusse der Versammlung mehrere Seelen in der Nachversammlung zurückblieben und um das Heil ihrer Seelen rangen.

Der gemischte Chor, sowie der Männerchor trugen viel zur Verschönerung des Festes bei; auch wurden mehrere Quartetts- und Solostücke von zugereisten Sängern vorgetragen, die alle zur Verschönerung des Festes dienten.

Es waren herrliche Tage der Gemeinschaft mit dem Herrn und lieben Kindern Gottes, doch auf Erden heißt es noch immer scheiden, und das Scheiden tut weh. Es fiel uns schwer das gastliche Heim der l. Geschwister in Tomaszewo zu verlassen.

Die Lieben dort haben große Opfer gebracht, das Weilen ihren Gästen so recht angenehm zu machen. Ihrer Liebe sei hiermit noch besonders gedacht. Sie haben keine Kosten und Mühe gescheut und wir glauben, sie haben es gern getan. Möge der Herr es ihnen lohnen! Aus der Ferne rufen wir ihnen allen noch ein herzliches „Vergelt's Gott! zu. Möge nun die frohe Erinnerung noch lange in allen Herzen einen frohen Widerhall finden und, will's der Herr, fahren wir wieder einmal alle nach Tomaszewo.

Doch dem Herrn für alles die Ehre!

L. Horn.

Für unsere Jugend

Gebetsprogramm

der Bapt. Jugendvereinigung Kongreßpolens.

3. Vierteljahr.

Sonntag, den 3. Juli 1921.

„Siehe, er betet." (Apg. 9, 11.)

Wer betet? Paulus, der große Heidenapostel, das auserwählte Werkzeug von Gottes Gnaden. Natürlich, zu dieser Person paßt das Wort „beten". Aber wie enttäuscht sind wir, wenn wir diese Frage im Zusammenhang mit der Veranlassung dieses Gebets bringen. Dann müssen wir antworten: Es betet ein Saulus, ein von Gott geschlagener und gebrochener Sünder. Und seit Gottes Hand ihn ergriff, wurde er leiblich blind und lernte in dieser Blindheit erhörlich beten.

Eine ganz neue Lehrmethode unseres Gottes tritt uns in diesem Fall entgegen. Das jemand bei seiner Bekehrung leiblich blind wurde, ist wohl seit damals nicht wieder vorgekommen. Was mag wohl schuld daran sein, daß Gott solche (wie ihr ohne) vorzügliche Methode nicht mehr anwendet? Die Antwort gibt uns die geschichtliche Begebenheit. Jesus begegnet nicht jeden Sünder so, wie dem Saulus; dieser war nicht anders zu überzeugen, als daß er mit seinen leiblichen Augen Jesu Herrlichkeit sah, und die darauf folgende Blindheit war ganz natürlich, denn der Sehnerv des Auges war durch den starken Strahlenglanz überreizt. Sehr gut, aber damit möchte ich nicht diese Tatsache beiseite legen, als hätte sie keine Lehre, keine Ermahnung, gebe uns keine Veranlassung zum Danken und Bitten.

Nein, alles in der Bibel, das einfachste Wort, enthält die genannten Eigenschaften.

Wir wissen, daß wir alle, die wir jetzt vor Gottes Thron treten wollen, geistlich blinde und gerechte Menschen waren, wie Saulus vor Damaskus. Nun aber stehen wir unter der Erleuchtung des heiligen Geistes und in und um uns ist eitel Licht. Es ist uns ganz leicht, unsere Sünden beim Namen zu nennen und sie dann unters Kreuz zu tragen. Dafür haben wir dem Herrn schon vielmals gedankt und können es wieder tun. Auch liegt die Hälfte des Jahres hinter uns und viel hat jeder, so ganz für sich allein, erlebt. Schaue jetzt, teure Seele, in dein Herz hinein und danke dem Herrn für die geistliche und leibliche Hilfe, die dir zu teil wurde. Danke für die Erbauungen und Segnungen inmitten der Gemeinde und des Vereins.

Danke für die Gebetserhörungen, die dir Gottes Existenz so unauslöschbar ins Herz schreiben. Oder fehlt diese Schrift bei dir? Dann bitte an Stelle des Dankes, daß sie im nächsten Vierteljahr nicht mehr fehlt.

Danke für die empfangenen Wohltaten des gesammelten Jugendwerkes: für unseren Missionar, der so mutig arbeitet, und für die Glaubensfreiheit in Polen.

Ein großes Arbeitsfeld öffnet sich hiermit unseren Blicken und wir können nicht vom Thron gehen ohne zu bitten. Je größer die Aufgabe desto ohnmächtiger werden wir. Das weiß Gott. Darum: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan!" (Mat. 7, 7.)

Bitten ist ein sehr verlockendes, aber auch ein sehr gefürchtetes Wort. Für Kinder gibt es nichts Schöneres als von Eltern, Onkeln und Tanten bitten zu dürfen. Ihre Bitten sind oft sonderbar und locken ein Lächeln bei den Großen hervor. Für einen Fremden ist bitten ein schwer zu überwindendes Wort. Nun wir sind Kinder eines Vaters und wollen fröhlich bitten:

Sende Arbeiter in das oben erwähnte, große Arbeitsfeld.

Wer aber sieht denn das Feld und die reife Ernte? Wer sieht denn die Sauluse, die im heiligen Jerusalem ihrer eigenen Welt Gott dienen mit gutem Gewissen? O, ich will es nur verraten, es gibt viel Sauluse, die nicht anders zu überzeugen sind als daß sie mit ihren leiblichen Augen Jesu Herrlichkeit sehen. Strahlt Jesu Herrlichkeit aus uns? Spürt die Welt in unserer Nähe Jesu warme Selbstverleugnungsliebe? — Wenn wir jemand zum Worte Gottes einladen und der Geladene sich im Stillen fragt: Wer bist du, Herr, Frau oder Fräulein? Deckt sich denn unser Leben mit dem des Jesus von Nazareth, sodaß der Geladene Jesu Ruf hört? Damit wir zu dieser Geisteshöhe hinaufkommen und richtig sehen lernen, wollen wir zum zweiten Mal bitten: Herr, gib uns die leibliche Blindheit des Saulus vor Damaskus. Ja, die sonderbaren Bitten dürfen bei einem echten Kinde nicht ausbleiben. Wie soll denn das geschehen? Sollen wir alle buchstäblich blind werden? Ja, buchstäblich blind werden für die Welt und ihre Verlockungen; blind werden für unsere großen Kirchen und für die feinen Veranstaltungen derselben; blind werden für unsere eigene Person mit ihrem Können und ihrem Ruhm. Wer Jesu Herrlichkeit schaut wie einst Saulus, wird buchstäblich blind für diese Dinge. Halten wir einem toten, erloschenen Auge die strahlendsten Dinge vor — und es wird nicht reflektieren. So ist das Auge eines Kindes Gottes, das Jesu Herrlichkeit schaut. Dann werden wir alle Bedürfnisse des Reiches Gottes und der verlorenen Welt sehen, sowie die Schönheiten des Hauses Gottes als Nummer zwei betrachten. Wir werden alsdann aus dem Bitten und Danken, wie Paulus, gar nicht herauskommen: Röm. 1, 9. 10; Phil. 1, 3—11; Kol. 1, 3—12; 1. Thes. 1, 2. 3; 2. Tim. 1, 3.

Gott gebe uns Bekehrten diese heilsame Blindheit. M. Fuchs.

Aufruf.

Die Jugendsache ist jetzt zur Hauptsache geworden, denn unser Werk kann nur dann gedeihen, wenn wir eine fromme, reine Jugend haben. Darum wollen wir alle, auch du, der du bisher dich davon ferngehalten hast, der Jugend einen großen Platz im Herzen einräumen.

Auf der Konferenz in Rypin ist in der Jugendsache ein großer Schritt getan worden, indem unser lieber Jugendmissionar Br. Krause fest angestellt wurde. Er wird nun mehr seine ganze Kraft und Zeit der Jugend widmen.

Nun wollen wir uns nicht nur darüber freuen, sondern auch unsre Pflicht tun. Die Alten wie die Jungen sollen jetzt mit der Tat beweisen, daß sie die Jugend lieb haben. Der erste Sonntag im Juni war ja der allgemeine Jugendtag in den Gemeinden, wo er nicht gehalten wurde, wolle man es an einen andern Sonntage nachholen. Möchte nun alle Vereinskassierer recht herzlich bitten, die Kollekten von diesen Tagen sowie die Mitgliedsbeiträge für die Vereinigungskasse mir sofort zuzusenden, damit ich nicht unnötig Portogeld verbrauchen muß. Und wer sonst eine Gabe für dies große Werk übrig hat, wolle es auch an meine Adresse senden.

Mit herzlichen Gruß und Dank im Voraus.

J. Fester, Pabianice, Fabryczna 31.

Quittungen

Für den „Hausfreund" auf der Konferenz gesammelt: A. Knoff 100 Mk., A. Druse 100, S. Weil 200, Familie Pede 1000, K. Felsch 200, Julius Lohrer, 15 000, L. Land 3000, A. Rist 2000, G. Hiller 200, A. Golc 100, Dziekuc-Malej 200, G. Karle 100, A. Rozner 100, A. Müller 1000, K. Brechlin 100, J. Eichhorst 100, A. Rexin 100, A. Rumminger 100, R. Gregory 500, O. Krause 500, Berndt 200, W. Nachtigall 200, H. Grunwald 100, H. Witt 200, E. Herbst 200, O. Beger 500, E. Freiter 100, E. Neumann 200, H. Neumann 100, G. Riemer 100, Jugendverein Tinnwalde 300, E. Lange 100, P. Beilhartz 100, M. Neumann 100, M. Wolf 100, E. Bahr 100, R. Neumann 150, H. Dymmel 100, M. Schiemann 100, A. Polinski 100, F. Bartel 100, H. Wolf 50, G. Dykan 300, R. Held 200, W. Tietz 100, A. Lemke 20, H. Schiemann 200, W. Naber 300, B. Neumann 200, M. Strohschein 100, L. Ratzlaw 300, Adolf Horak 15 000, F. Rossel 200, F. Bahr 500, E. Heide 100, J. Selinger 100, G. Gröhnke 100, R. Schmalz 200, F. Lugowski 200, M. Dymmel 100, J. Rossol 200, G. Kleiber 100, K. Witzke 100, G. Teßmann 200, O. Heine 300, E. Just 200, K. Lotze 500, G. Neumann 1000, A. H. Sommer 100, B. Selinger 500, Stanislawski 500, M. Förster 500, R. Pufahl 50, A. Förster 300, K. Fenske 100, E. Brauer 70, J. Götze 200, A. Selinger 100, M. Witt 50, K. Hein 100, A. Schmeichel 1000, H. Neumann, Oborki, 1000, L. Rumminge 200.

Es dankt herzlich und grüßt in der Liebe Jesu die Schriftleitung.

Gesucht werden **Rob. und Karl Liedtke** von H. Grunwald, Tillitz, poczta Malken, pow. Brodnica, Pomorze.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.